oplata pocztowa uiszczona gotowką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Mittwoch, den 14. Mai 1930. Nr. 129.

Am Kreuzweg.

Nach einer Zeit höchster Spannung in der Wahlperiode ist nun eine gewisse Beruhigung eingetreten. Die Wahlen sind so ausgefallen, wie es die Kenner der Verhältnisse erwartet haben. Die Zersplitterung der Polen in eine Unzahl von Parteien und Gruppen hat es der Deutschen Wahlgemeinschaft ermöglicht, ein Mandat mehr zu erobern. Wir haben uns während und vor den Wahlen jeder Einmengung in die Wahlen enthalten, da wir den **schlesischen** Sejm als eine wirtschaftliche Vereinigung auffassen und nicht als Tummelplatz für politische Auseinandersetzungen. Von dem Verhalten der neugewählten Abgeordneten wird es abhängen, ob der schlesische Sejm Bestand hat, der besonders jetzt, in der schweren Krise, die wir durchleben, eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat. Die Abgeordneten müßten sich aber vor Augen halten, daß die Wähler sie in den Sejm nicht dazu geschickt haben, damit sie persönliche und Parteiabrechnungen daselbst erledigen, sondern damit sie das Land, das so viele Möglichkeiten der Entwicklung und Sicherung des Wohlstandes der Bewohner hat, verwalten helfen.

Die Siegesfanfaren, die aber die einzelnen Parteien nach der Wahl erschallen ließen, die Kampfansagen gegen alle Gegner im Wahlkampfe, lassen es nicht erwarten, daß es im schlesischen Sejm zu einer ruhigen, sachlichen Arbeit kommen wird. Sollte diese Arbeit tatsächlich unmöglich gemacht werden, so wäre das eine große Gefahr für den Sejm selbst und auch für die schlesische Autonomie. Bei der Arbeit für das Volk und das Land dürfen persönliche Gegnerschaften nicht den Ausschlag geben und sollten die Parteien nach der Wahlschlacht das Kriegsbeil begraben und sich mit großem Eifer der Arbeit widmen. Bei Beurteilung wirtschaftlicher Fragen müssen politische Einstellungen so weit als möglich ausgeschaltet werden und nur sachliche Motive obwalten, da sonst die ganze Energie, die sonst besser verwendet werden könnte, bei Partei- und persönlichen Kämpfen vergeudet werden müßte.

Die deutsche Minderheit, die vermehrt in den neuen Sejm einzieht — wir wollen jetzt nicht beurteilen, ob die gewählten Vertreter tatsächlich den Absichten der deutschen Minderheit entsprechen oder ob sie ihre Wahl einer geschickten, mit großen Mitteln durchgeführten Agitationsarbeit verdanken — muß es sich vor Augen halten, daß sich die praktische Politik von der Wahlpolitik in vieler Hinsicht unterscheidet. Sie muß sich die Frage vorlegen, auf welchem Wege sie am leichtesten die berechtigten Forderungen der deutschen Bevölkerung erreichen kann. Wir sind überzeugt, daß die Mehrzahl der neu gewählten Abgeordneten selbst zur Ueberzeugung gelangt ist, daß sie die durch die deutschen Abgeordneten im schlesischen und Warschauer Sejm bisher geführte reine Negationspolitik sicher nicht dem Ziele näher bringen wird. Es genügt nicht, daß deutsche Abgeordnete von Zeit zu Zeit Erklärungen ihrer Loyalität dem polnischen Staate gegenüber abgeben und in der Zwischenzeit durch ihre Handlungen diese Erklärungen Lüge strafen. Die Deutschen haben das Recht zu fordern, daß sie als gleichberechtigte Staatsbürger behandelt werden und daß ihnen die kulturelle, wirtschaftliche und nationale Entwicklung ermöglicht wird, aber sie müssen sich auch in die Auffassung der anderen Nation hineindenken können und sich sagen, daß die Polen die Deutschen, insolange sie sich nicht von ihrer tatsächlichen, unbedingten Loyalität dem polnischen Staate gegenüber überzeugen, als eine Gefahr für ihr Staatswesen betrachten müssen und, um diese Gefahr zu verringern, sich bemüssigt sehen, die Rechte der Deutschen einzuschränken Der Pole ist von Natur aus tolerant. Seine Geschichte hat ihn gelehrt, wie schmerzlich es ist, unter dem Drucke einer anderen Nation zu leben. Die Polen werden ohne Zweifel bei einer loyalen Einstellung der deutschen Abgeordneten denselben nichts in den Weg legen, um die nationale und kulturelle Entwicklung der Deutschen durch gesetzliche Mittel zu sichern. Es wird daher Sache der deutschen Abgeordneten im schlesischen Sejm sein, im Sejm eines Gebietes Polens, das die größte Deutsche Minderheit hat, die Polen zu überzeugen, daß die deutsche Minderheit gewillt ist, dem polnischen Staate als treuer, loyaler Volksteil zu dienen. Wir sind überzeugt, daß dann die tatsächliche Gleichberechtigung der Deutschen, die ja bereits in der polnischen Verfassung gesetzlich niedergelegt ist, von selbst kommen wird. Mit dem Begehen des Hauptfehlers müßte aber die deutsche Minderheit in Schlesien ein für alle Male brechen und zwar mit dem ewigen Drohen mit dem großen Bruder. Die Polen haben mit Recht einen großen nationalen Stolz, der sie hindert, vor Drohungen zurückzuweichen. Es haben dann solche Drohungen den einzigen Erfolg, daß die Beziehungen der beiden Nationen zu einander — zum Schaden für beide Teile — sich nur immer mehr zuspitzen und zu Kämpfen führen, bei welchen Energie und Tatkraft vergeu-

Gerüchte über die Auflösung des Warschauer Sejms.

Im Sejm waren Gerüchte verbreitet, daß das **Dekret über die Auflösung des Warschauer Sejm bereits seit Freitag fertiggestellt** sei und daß man nur auf die Rückkehr des Marschalls Pilsudski aus Wilna gewartet habe, da er entscheiden soll, ob und wann das Dekret veröffentlicht werden soll. Falls sich diese Gerüchte bewahrheiten sollten, würde die Regierung der Ansicht sein, die **Wahlen für den Sejm im August** durchzuführen.

Der „Czas" erklärt, daß diese Gerüchte unbegründet seien und nur die Ausgeburt der Phantasie einiger Politiker entsprungen sind.

Völkerbundrat

Die zweite öffentliche Sitzung.

Genf, 13. Mai. Der Völkerbundsrat ist heute Vormittag zu seiner zweiten öffentlichen Sitzung zusammengetreten, deren Tagesordnung rein geschäftsmäßigen Charakter hat. Vor der Sitzung hatten Briand, Grandi und Henderson eine mehr als einstündige Unterredung. Auf Befragen erklärte Briand Pressevertretern, die von der Londoner Konferenz offen gelassenen Fragen der Flottenabrüstung seien erörtert worden. Die Beratung dieser Fragen sei jedoch eine längere Aufgabe. Ihre Lösung soll auf allen zur Verfügung stehenden Wegen, auch nach den diplomatischen Verhandlungen untersucht werden. Die drei Außenminister treffen sich heute mittags bei Briand zum Frühstück.

Genf, 13. Mai. Die heutige Völkerbundsratsitzung war einer Reihe von typischen Völkerbundsfragen gewidmet. Besondere Erwähnung verdient die vom Rat heute angenommene Demission des deutschen Mitgliedes in der Mandatskomission Geheimrat Kastl. Der Berichterstatter Außenminister Prokope betonte, daß die Ratsmitglieder den Rücktritt Dr. Kastl bedauern.

An die öffentlichen Tagung schloß sich noch eine geheime Sitzung an.

Genf, 13. Mai. Der Völkerbundsrat hat in seiner kurzen vertraulichen Sitzung den bisherigen Vorsitzenden der deutschen Kriegslastenkommission in Paris, Ministerialdirektor Ruppel, als Nachfolger Dr. Kastels zum deutschen Mitgliedes des ständigen Mandatsausschusses des Völkerbundes berufen. Seine Ernennung erfolgte auf Vorschlag des finnländischen Ratsmitgliedes und Außerministers Prokope. Dr. Ruppel ist in den Vorkriegsjahren als Verwaltungsrat in Kammerun und durch seine verschiedene Reisen in den englischen und französischen Kolonialgebieten bekanntgeworden.

Internationaler Bergarbeiterkongreß.

Krakau, 13. Mai. Am Montag haben in Krakau die Beratungen des internationalen Bergarbeiterkongresses begonnen. Polen bewirtet zum ersten Mal einen großen internationalen Arbeiterkongreß. Zum Kongresse sind über 200 Delegierte aus allen Staaten, die Kohle produzieren, erschienen. Der Kongreß verfolgt den Zweck die Vorbereitungen für den Kongreß der internationalen Bergarbeiterkonferenz an dem Delegierte der Arbeitgeber, Arbeiter und der interessierten Staaten teilnehmen werden, vom Standpunkte der Bergwerkarbeiter vorzubereiten.

Der Kongreß hat mit einer feierlichen Sitzung im Gemeinderatssaal begonnen. Zu der Sitzung, die durch Orchestervorträge eingeleitet wurde, waren der Stadtpräsident von Krakau, Ing. Rolle, die nichtoffiziellen Beobachter für die Regierung, Bergrat Severin Horszowski und Bergrat Josef Zagrodzki vom Handelsministerium, und der Arbeitsinspektor Gallot erschienen. Als inoffizieller Gast ist auch ein Delegierter des englischen Arbeitsministeriums anwesend. In der Presseloge hatten sich zahlreiche Vertreter der in- und ausländischen Presse eingefunden.

Der Präsident des internationalen Bergarbeiterkongresses, Djardien, eröffnete die Sitzung und erteilte das Wort dem Stadtpräsidenten Ing. Rolle. Präsident Rolle begrüßte den Kongreß im Namen der Stadt und wies auf die alte Kultur Krakaus und darauf hin, daß in Krakau nicht nur wissenschaftliche Fragen erwogen worden sind. „Mir sind", sagte Präsident Rolle, „auch die praktischen Fragen, die die Teilnehmer des Kongresses interessieren, nicht unbekannt. Der Bergarbeiter war seit Jahrhunderten in Krakau eine bekannte Erscheinung. Unweit von Krakau arbeiten seit mehr als 700 Jahren Bergarbeiter in den Wieliczka-Salinen und wir sind auch mit dem Kohlenbergbau eng verbunden. Deshalb sind uns auch Ihre Sorgen und Bemühungen nicht unbekannt. Von allen Seiten Europas zu uns gekommen, können Sie sich selbst überzeugen, daß wir nach jahrelanger Abhängigkeit nichts anderes anstreben als ein friedliches Zusammenleben mit allen Völkern. Nachdem auch Ihre Arbeit einer friedlichen Erwägung gewisser wichtiger sozialer Fragen gewidmet ist, begrüße ich Sie auf das Herzlichste."

Die in polnischer Sprache vorgetragene Rede wurde dann ins französische, englische und deutsche übersetzt.

Als nächster Redner ergriff das Wort Abg. Zulawski, der im Namen des arbeitenden Volkes den Kongreß begrüßte und dem Stolz des polnischen Arbeiters Ausdruck verlieh, daß ein so großer Arbeiterkongreß in Polen tage.

Dann sprach noch Abg. Stanczyk und der Vorsitzende Dejardien, der dem Präsidenten für die gastliche Aufnahme dankte, wobei er bemerkte, daß sich Städte mit noch älterer Kultur als Krakau zu dem Kongresse nicht so ferundlich eingestellt hätten. Der Vorsitzende widmete einige Worte den Bergarbeitern, die ihrem Berufe zum Opfer gfallen sind. Er entwickelte dann ein ganzes Programm auf Grund eines Rückblickes auf die Maßnahmen, die bisher getroffen worden sind.

det werden, die auf anderem Gebiete mit größeren Vorteilen für beide Teile verwendet werden könnten.

Die deutsche Minderheit hat neuerdings die Gelegenheit, durch ausdauernde Arbeit für das Wohl des Landes, also mittelbar auch für ihre Wähler die Polen zu überzeugen, welche wertvollen Kräfte das deutsche Element Polen bietet und daß dieselben für die Arbeit für den Staat verwendet, Polen große Vorteile bringen können, daß es somit im Interesse Polens liegt, durch nationales und kulturelles Entgegenkommen diese Kräfte für den Staat zu gewinnen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die deutsche Minderheit in Polen, trotz des mächtigen Stammesgenossen jenseits der Grenze zu schwach ist, um sich ihre Forderungen zu erkämpfen und daß die deutschen berechtigten und von niemandem angezweifelten Belange nur auf friedlichem Wege durchgesetzt werden können. Wir hoffen, daß die gewählten deutschen Abgeordneten den Weg der friedlichen Arbeit betreten und die Demagogie, die bisher in dem Auftreten mancher Vertreter der deutschen Minderheit eine große Rolle gespielt hat, als Kampfmittel aufgeben werden.

Wir, die wir uns die nationale und kulturelle Annäherung der deutschen und polnischen Bevölkerung zum Ziele gesetzt haben, werden den Tag preisen, an dem wir sehen werden, daß die deutschen Abgeordneten, wenn sie auch aus uns gegnerisch gesinnten Lagern hervorgegangen sind, eine reale zum wirklichen Ziel der Gleichberechtigung führende Politik einleiten. Wir werden die ersten sein, die die deutschen Abgeordneten, ohne Rücksicht auf ihre Parteieinstellung bei dieser Arbeit auf das tatkräftigste unterstützen werden.

Zustellung der Anklageschrift im Bombenprozesse.

Altona, 13. Mai. Wie die Morgenblätter melden, ist jetzt vom Staatsanwalt in Altona in dem Bombenprozeß die Anklage zugestellt worden. Sie richtet sich gegen dreiundzwanzig von den ursprünglichen dreiundvierzig Angeklagten und klagt auch Hein wegen Mittäterschaft und Hamkens wegen Unterlassung der Anzeige an. Gegen die übrigen Angeschuldigten mit Ausnahme der des Freitagattentates Verdächtigen, wird. die Außerverfolgungsetzung beantragt. Die Anklageschrift umfaßt etwa fünfundsiebzig Druckseiten. Mit Rücksicht auf den Umfang und auf die von der Staatsanwaltschaft für die Anklage beanspruchte Zeit hat der Verteidiger Dr. Luetgebrune den Antrag gestellt, den Angeschuldigten eine Frist von drei Wochen zur Erklärung auf die Anklage zu gewähren. Mit der Hauptverhandlung wird darnach nicht vor Ende Juni oder Anfang Juli zu rechnen sein.

Die Räumung des Rheinlandes.

Berlin, 13. Mai. Ein rheinisches Blatt behandelt die Frage der Räumung des Rheinlandes und gibt dabei der Besorgnis Ausdruck, daß die Räumung zu dem festgesetzten Termin nicht vollständig durchgeführt wäre. Aus französischen Pressemeldungen geht hervor, daß die französische Regierung sich wahrscheinlich gezwungen sehe, gewisse administrative Verordnungen auch noch nach dem Räumungstermin vorzunehmen.

In Berliner politischen Kreisen wird dem gegenüber erklärt, daß nicht der geringste Zweifel darüber bestehe, daß die Räumung zu dem Termin des 30. Juni vollkommen durchgeführt sein wird.

Der Nachfolger des Senators Posner.

An Stelle des jüngst verstorbenen Senators und Vizemarschalls Stanislaus Posner kommt in den Senat Stanislaus Radek aus Sosnowitz, ein hervorragendes Mitglied der sozialistischen Partei. Der neue Senator ist auch ein bekannter Publizist und Journalist.

Wieder Universitätssperre in Madrid.

Madrid, 13. Mai. In Madrid ist die Universität erneut geschlossen worden. Die Schließung erfolgte, weil sich ein Gerücht verbreitete, daß die Studenten neue Kundgebungen vorbereiteten. In den übrigen spanischen Universitäten, mit Ausnahme von Granada, vollzog sich die von der Regierung für gestern vorgenommene Wiederaufnahme der Vorlesungen in aller Ruhe. In Granada kam es zu kleinen Zwischenfällen.

Luftschiffbau in England.

London, 13. Mai. Der Bau eines neuen englischen Luftschiffes wird von einem der englischen Regierung nahe stehenden Blatte der englischen Arbeiterpartei angekündigt. Nach den Angaben des Blattes soll dieses Luftschiff größer werden als alle bisher gebauten. Außerdem plant die englische Regierung die Herstellung tragbarer Landungsmasten, durch welche die Kosten des Verankerns der Luftschiffe erheblich ermäßigt werden sollen.

Das reichsdeutsche Osthilfeprogramm.

Berlin, 13. Mai. Das Reichskabinett nimmt laut Berliner Tageblättern Morgen die in der vergangenen Woche unterbrochenen Beratungen über das Osthilfeprogramm wieder auf.

Fritjof Nansen gestorben.

Oslo, 13. Mai. Der bekannte Nordpolforscher Dr. Fritjof Nansen ist heute hier im Alter von neunundsechzig Jahren gestorben.

Französischer Ozeanflieger glücklich gelandet.

Paris, 13. Mai. Der französische Flieger Mermoz ist heute früh um 8.10 Uhr nach Ueberquerung des Südatlantik in Natal (Brasilien) gelandet.

Kämpfe in Indien.

Eine Botschaft des Vizekönigs.

London, 13. Mai. Die gestern erlassene Botschaft des Vizekönigs von Indien wird jetzt im Wortlaute veröffentlicht. Es wird darin erklärt, daß der verhaftete indische Nationalistenführer Ghandi durch seine Ablehnung einer Konferenz mit den englisch-indischen Behörden sich die nie wiederkommende Gelegenheit genommen habe, positiv mitzuarbeiten an der künftigen Gestaltung Indiens. — Die Behörden hätten sich mit größtem Bedauern zu besonderen Maßnahmen gezwungen gesehen, da die von Ghandi angeregte Verweigerung der bürgerlichen Gehorsamspflichten zu Gewalttätigkeiten und Zusammenstößen mit blutigem Ausgange geführt haben. Trotzdem wird weder die indische, noch die großbritannische Regierung sich durch die unglücklichen Ereignisse der letzten Zeit von ihrer bisherigen Politik gegenüber Indien abbringen lassen. Es werden Vorbereitungen getroffen, um am zwanzigsten Oktober in London die Delegierten zu der geplanten Konferenz für die künftige Verfassung Indiens zusammentreten zu lassen. Dabei wird sich auch Gelegenheit bieten, daß die Delegierten Indiens in persönliche Fühlung treten mit den Vertretern der britischen Gliedstaaten, da Ende September die britische Reichskonferenz in London zusammentritt. Zur Verfassungsfrage wird dann ausgeführt, daß eines der wichtigsten Probleme die künftige Stellung der Minderheiten in Indien sei.

Solapur unter militärischer Verwaltung

Solapur, 13. Mai. Die unter dem Befehl des Obersten Page stehenden Truppen haben heute vormittag die Stadt besetzt. Die Verwaltungsgeschäfte werden von den militärischen Behörden übernommen.

London, 13. Mai. Aus Britisch-Indien wird berichtet, daß die Lage der Stadt Solapur, nördlich Bombay, noch immer sehr ernst sei. Die Behörden Britisch-Indiens haben weitere Truppenabteilungen nach Solapur geschickt. Der Vertreter eines englischen Blattes in Bombay berichtet, daß die ganze Stadt Solapur sich in den Händen der Aufständischen befindet. Die Behörden Britisch-Indiens verboten drei indischen Zeitungen ihren Dienst. Auch wurden sieben Mitglieder der indischen Nationalistenversammlung verhaftet.

Schwere Strafen für Ghandis Nachfolger.

Amritsar, 13. Mai. Dr. Kitslew, ein Anhänger Ghandis, wurde zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Andere Anhänger Ghandis erhielten achtzehn Monate Gefängnis. Alle waren wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt.

Ghandis Nachfolger Tyabji zu sechs Monaten Kerker verurteilt.

Bombay, 13. Mai. Abbas Tyabji, der, wie gemeldet, verhaftet wurde, ist zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Auf der Spur der Düsseldorfer Morde?

Der Mörder von Ratibor mit dem Düsseldorfer Massenmörder identisch?

Ratibor, 13. Mai. In der weiteren Untersuchung gegen den wegen des Mordes an dem fünfzehnjährigen Schüler Zeller und dem Zuschneider Danis sowie wegen des Mordanschlages auf den Kaufmann Ruske verhafteten Leopold Pausner ergibt sich, daß einige Fäden zwischen ihm und dem Düsseldorfer Mörder vorhanden zu sein scheinen. Vor etwa drei Monaten traf in Ratibor ein Mann ein, der eine Blankofahrkarte Düsseldorf-Ratibor besaß und sich bei dem Bahnsteigschaffner nach den Grenzpforten Oderberg-Troppau erkundigte, um dann mit einer neuen Fahrkarte nach Oderberg weiter zu fahren. Bei einer heute vormittags vorgenommenen Gegenüberstellung mit dem Bahnhofschaffner wurde Pausner als derjenige Mann erkannt, der seinerzeit mit der Blankofahrkarte von Düsseldorf nach Ratibor gekommen war. Pausner selbst verweigerte nach wie vor jede Aussage. Ob er jetzt Geisteskrankheit vortäuschen will, oder tatsächlich geistig minderwertig ist, wird die weitere Untersuchung der Sachverständigen ergeben.

Verhaftung in Berlin wegen der Düsseldorfer Massenmorde.

Berlin, 13. Mai. Die Berliner Kriminalpolizei hat Blättermeldungen zufolge gestern in Weeding ein Aufsehen erregende Festnahme durchgeführt, die mit den Düsseldorfermorden in Zusammenhang stehen soll. Es handelt sich um den dreißig Jahre alten Arbeiter K., der sich seit etwa sieben Wochen unangemeldet in Berlin bei seiner verheirateten Schwester in der Neuenhochstraße aufgehalten hat. Die Kriminalpolizei hat ermittelt, daß K. vom März bis November 1929 in Düsseldorf war und dort ein ziemlich geheimnisvolles Leben geführt hat. Vorher hielt er sich in Stolp auf, wo er in eine Schlägerei verwickelt wurde wegen der er auch von der Polizei gesucht wurde. Im November 1929 ist er plötzlich spurlos aus Düsseldorf verschwunden. Wo er in der Zwischenzeit gewesen ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Kriminalpolizei hofft, noch im Laufe des heutigen Tages Klarheit darüber zu erhalten, ob K. mit den Düsseldorfverbrechen etwas zu tun hat oder nicht.

Der Tag in Polen.

Mißlungenes Attentat auf die Kassa des ungarischen Konsulates in Krakau.

Am vergangenen Sonntag, um 5 Uhr, kam der pensionierte Gymnasialdirektor Zawilinski, dessen Wohnung neben dem ungarischen Konsulate liegt, nach Hause und bemerkte, daß die Tür in das Konsulat offen stehe. Nachdem die Büros des Konsulates sonst an Sonntagen stets geschlossen waren, ging er zur Türe und fragte, ob denn jemand in den Räumen sei. Als er keine Antwort erhielt, ging er in seine Wohnung, kehrte aber beunruhigt mit seiner Tochter und deren Freundin zu der Tür des Konsulates zurück. Da er aber niemanden antraf, schlug er die Tür des Büros zu und entfernte sich.

Am Montag früh, als der Diener des Konsulates in das Büro kam, fand er wiederum die Tür offen. Er ging in das Kabinett und fand hier eine große Unordnung und auf dem Boden die Akten liegend auf. Die feuerfeste Kassa war an der Seite aufgestemmt. Der Diener verständigte sofort den Leiter des Konsulates, Rittmeister Schabel, von dem Einbruch. Die alarmierte Polizei leitete sofort die Erhebungen ein. Dieselben erwiesen, daß in der Kassa nur ein ganz geringfügiger Betrag war, nachdem größere Beträge sofort der Gesandtschaft übermittelt werden. Die Einbrecher scheinen durch Direktor Zawilinski verscheucht worden zu sein, weshalb sie nicht das Innere der Kassa erreichen konnten. Es wurde auch festgestellt, daß die Telephondrähte durchschnitten waren.

Die Schmucksachen des Direktors Falter gefunden.

Bekanntlich wurde am 11. März in Warschau ein sensationeller Diebstahl im Zimmer Nr. 102 des Hotel „Europa" verübt. Während der kurzen Abwesenheit des Direktors Falter der Firma „Robur" in Kattowitz wurde ein Reisekoffer aufgeschnitten und wurde daraus Schmucksachen im Werte von 200 000 Zloty gestohlen. Der in den Zeitungen veröffentlichte Diebstahl führte dazu, daß ein Warschauer Juwelier erklärte, daß kurz vor Geschäftsschluß zu ihm ein junger Mann gekommen sei, welcher einen Ring mit einem großen Smaragd verkaufen wollte. Während der Zeit als der Juwelier den Ring begutachtete, hat der junge Mann eine Stelle telephonisch angefragt, wann der nächste Eisenbahnzug nach Lodz fahre. Auf Grund dieser Nachricht hat die Polizei in Lodz die Erhebungen eingeleitet. Nach zwei Monaten kam die Polizei auf die Spur des besagten jjungen Mannes. Wie es sich später herausstellte, war die Person ein internationaler Hoteldieb namens Eduard Danko. Er war bereits von den Gerichten in Oesterreich, Deutschland, Schweiz und Polen wegen Hoteldiebstählen abbestraft. Während der Zwischenzeit ist Danko nach Krakau gefahren. Daselbst wurde festgestellt, daß einige Schmucksachen verkauft worden sind. In Krakau wurden Danko und seine Komplizen Stanislaus Matusow, Mordek, Widawski und Emanuel Kapelusz verhaftet. Die Verhafteten wurden in das Zentralgefängnis in Warschau eingeliefert. Danko hat den Diebstahl eingestanden.

Eine Mutter ermordet ihren Sohn.

Aus Wolhynien wird gemeldet: Im Dorfe Dementjanowka, im Bezirke, Kowel, hat die Witwe Lewicka mit einer Axt ihren vierjährigen Sohn Theodor getötet und im Garten verscharrt. Durch Gewissensbisse gedrängt, vertraute sie sich einer Freundin an, die sie bei der Polizei anzeigte. Lewicka wurde verhaftet. Wie die Erhebungen ergaben, wollte die Lewicka heiraten und das ganze Vermögen in ihre Hand bekommen, von dem die Hälfte ihrem ermordeten Kinde aus erster Ehe gehörte.

Unsere Jugend ist nicht oberflächlich!

Was die Kinder über Schule, Sport, Rundfunk, die vollkommene Ehe und ihre Eltern denken.

Täglich werden Prominente und solche, die sich dafür halten, nach ihrer mehr oder weniger maßgeblichen Meinung über Menschen und Dinge befragt. Warum soll man, was viel wichtiger ist, nicht auch einmal die Kinder fragen, was sie von uns und unseren Einrichtungen halten?

Wer Gelegenheit hat, viel mit Halbwüchsigen zusammenzukommen, mit solchen, die sich selbst noch als Kinder betrachten, weiß, wie offen Geist und Sinne gerade im Uebergangsalter sind. Es ist oft verblüffend, wie sicher und richtig diese Zwölf- bis Fünfzehnjährigen ihre Umwelt beurteilen. Um dies zu beweisen, wurde etwa ein Dutzend intelligenter Berliner Mädel und Jungen aus den verschiedensten bürgerlichen Kreisen „interviewt". Es war ein Vergnügen, zu sehen, mit welcher Bereitwilligkeit und Hemmungslosigkeit sie Auskunft erteilten. Absichtlich wurden nur gut begabte, rege Kinder befragt, um Urteile zu vermeiden, die durch persönliche Unzulänglichkeit getrübt waren. Ein weit verbreiteter Irrtum ist da gleich vorweg zu berichtigen: die heutige Schuljugend ist bestimmt nicht oberflächlicher als ihre Eltern vor zwanzig, dreißig Jahren. Freilich, sie kennt keine Tradition. Die kritiklose Verehrung des von altersher Anerkannten, geht ihr völlig ab. Mag sie deshalb weniger begeisterungsfähig sein; sicher ist sie ehrlicher. An Stelle von Respekt, Pietät, Schwärmerei, sind Anerkennung, Achtung, Bewunderung getreten. Das alte Ideal der „Bildung", die soviel verlogenen geistigen Snobismus erzeugt hat, gibt es nicht mehr. „Wenn einer mir sagt, er habe noch nie etwas von Schiller gelesen, so wundere ich mich darüber, „sagte ein gescheites vierzehnjähriges Mädchen aus sehr kultiviertem Milieu. „Aber wenn er noch nie etwas von Edgar Wallace gelesen hat, wundere ich mich ebenso. Eine Schande ist weder das eine noch das andere. Immerhin würde ich raten, beides zu versuchen".

Das Hauptthema der Gespräche bildete natürlich die Schule. Wenn auch kaum ein Kind sonderlich gern hingeht, so wird doch das tägliche Muß nie als drückender Zwang empfunden. Allerdings sind sie alle der Meinung, daß der Nutzen nicht der geopferten Zeit entspreche. Vor allem müsse jede Art von Nachmittagsunterricht wegfallen. Viele wünschten, man möge gewisse obligatorische Lehrfächer zu fakultativen machen, z. B. Mathematik. „Was haben wir schließlich davon, wenn wir Wurzeln ziehen können? Sie sollten uns lieber ein bißchen mehr praktisches wirtschaftliches Rechnen beibringen, etwas Buchführung usw. Wir haben ja keine Ahnung von dergleichen". Allgemein waren die Klagen über den Mangel an menschlichem Kontakt zwischen Lehrern und Schülern. „Warum" — so sagte ein Kind wörtlich — „sind die meisten Lehrer so sonderbar weltfremde Geschöpfe? Schon ihr Aeußeres, ihre Sprechweise ist oft so, daß man ihnen garnicht näher kommen kann, so aus dem vorigen Jahrhundert". (Aus dem „vorigen Jahrhundert" — das bedeutet: aus fernen, längst entschwundenen, Gott sei Dank überwundenen Zeiten). „Sie halten uns lange Reden, die uns nicht interessieren, und dulden nicht, daß wir eigene Meinungen haben. Natürlich gibt es auch Andere, zumal unter den Jüngeren; wirklich große Kameraden, mit denen sichs herrlich lernen läßt. Aber die sind selten. Wenn jetzt tatsächlich wieder abgebaut werden soll, — was übrigens unerhört wäre, — dann müßten sie zuerst die alten Lehrer abschaffen". Der Junge, der diese ziemlich grausamen Worte sprach, gab hinterher zu, daß „jung" und „alt" nicht von den Kalenderjahren abzuhängen brauche, allerdings mit der Schlußfolgerung, auch Kandidaten seien häufig „aus dem vorigen Jahrhundert, denn so richtige vernünftige moderne Menschen werden doch nur selten Lehrer". Hoffentlich irrte er in diesem letzten Punkt, aber daß die meisten seiner Kameraden und Kameradinnen der gleichen Ansicht sind, ist zum mindestens traurig. Noch schärfer war die Kritik am Schulbuch. „Langweilig ist gar kein Ausdruck!" Besonders bittere Klagen wurden über die Wahl der Lektüre in fremden Sprachen geführt. „Immer nur Karl der Große und Roland und wie die alten Gallier ihre Speere warfen — aber wenn wir wirklich mal mit Ausländern zusammenkommen, verstehen wir kein Wort und können den Mund nicht auftun. Und dann sagen die Erwachsenen: „Aber ich denke, du lernst seit vier Jahren Französisch?!" Warum lesen wir keine modernen Reisebeschreibungen aus den Ländern, deren Sprachen wir lernen sollen, keine Schilderungen des dortigen Lebens, wie es heute ist?" — Könnte diesen berechtigten Wünschen nicht entsprochen werden? Die Schulbibliotheken wurden zwar als ausgezeichnete Einrichtungen anerkannt, die Auswahl der Bücher jedoch bemängelt. „Klassiker haben wir zu Haus, und sonst gibt es nur altmodische Romane aus Großvaters Zeit oder ausgesprochene Jugendschriften, die für uns nicht mehr in Frage kommen. Aber wenn wir etwas gute moderne Literatur verlangen, heißt es immer: „Dazu seid ihr noch zu klein". Das ist ja Unsinn. Wir können doch nicht so lange „zu klein" sein, bis wir plötzlich ganz groß sind". Ueberhaupt das „als kleines Kind behandelt werden", das „noch nicht ernst genommen werden" kränkt die Halbwüchsigen am meisten. „Als ob es nur erwachsene und Babies gäbe!"

Es muß wohl besonders schwierig sein, dieser Zwischenstufe gerecht zu werden. Selbst da, wo man sich redlich darum bemüht, wird anscheinend nur selten der richtige Ton getroffen. Beispielsweise in der „Jugendstunde" des Rundfunks. Den meisten Dreizehn-, Vierzehnjährigen, für die sie doch hauptsächlich bestimmt ist, gefällt das Programm garnicht. „Entweder ist es zu kindlich, oder zu klassisch, aber langweilig ist es immer". Und die übrigen Vorträge — abgesehen von Musik selbstverständlich — setzen oft so viel Vorkenntnisse und Reife voraus, daß sie ganz jungen, unausgebildeten Menschen noch nichts bieten können. Immerhin sind sie fast alle eifrige Hörer; nur beklagten sich viele darüber, daß die interessantesten Darbietungen häufig zu einer Zeit stattfinden, „wo wir Schulkinder schon schlafen. „Ein ähnlicher Vorwurf traf übrigens auch die Museen, deren frühe Schließung es Schülern unmöglich macht, sie an Wochentagen zu besuchen. „Und Sonntags machen wir lieber Ausflüge. Allgemeine Empörung herrscht über das Filmverbot für Jugendliche. Meine jungen Gewährsleute fanden es „einfach blöd". „Es mag ja Filme geben, die wirklich nicht für uns geeignet sind, aber da würden wir wahrscheinlich sowieso nicht hingehen, die „vollkommene Ehe" und solches Zeug interessiert uns garnicht. Aber sonst —? — Natürlich waren alle schon in „verbotenen" Filmen, doch der einzige Unterschied, den sie gefunden haben, war nach ihrer Aussage, „daß sie meist noch kitschiger sind als die erlaubten". „Die Kulturfilme, zu denen wir ja immer Zutritt haben, sind manchmal sehr schön, sie müßten bloß ein bißchen mehr Handlung haben. Immer nur Steppe und Steppe und wieder Steppe — das ist doch nichts auf die Dauer". Dann beschwerten sich die Kinder darüber, daß in kleineren Kinos häufig ausgesprochene Jugendfilme, wie „Pat und Patachon", mit verbotenen Stücken zusammen in einem Programm aufgeführt werden. Im übrigen gehen sie aber Alle viel, viel lieber ins Theater, und die Einrichtung des „Schultheaters", (Gute Schauspiel- und Opernaufführungen, die den Schülern für billiges Geld geboten werden) findet großen Beifall.

Eine außerordentlich wichtige Rolle spielte selbstverständlich bei unseren Interviews der Sport. Hier hörte ich fast gar keine Kritik. Alle, auch die „intellektuellsten" Kinder, zeigten sich als begeisterte junge Sportleute, und äußerten sich höchst anerkennend darüber, daß ihnen durchwegs ausreichende Anregung und Gelegenheit gegeben werde, sich je nach Neigung und Veranlagung sportlich zu betätigen und zu vervollkommen.

Ganz vorbehaltlos zufrieden waren sämtliche „Sachverständige" mit ihren Eltern. Ein erfreuliches Zeichen für beide Teile, selbst wenn man in Betracht zieht, daß ein objektives, allgemein gehaltenes Urteil in diesem Punkte natürlich unmöglich zu verlangen war. Jedes Kind erklärte seine Eltern für „besonders nett und vernünftig". „Ich habe eigentlich alle Freiheit, die ich brauche. Es wird mir nie etwas ohne triftigen Grund verboten, und ich kann mit meinen Eltern ungeniert über alles sprechen. Das ist auch das einzig Richtige. Wenn es anders wäre, würde ich ja doch versuchen zu tun, was ich will, müßte Heimlichkeiten haben und könnte nicht so ungestört befreundet mit meinen Eltern sein". Die frühere strengere Erziehung, überhaupt die ganze frühere Welt mit ihren engeren, steiferen Grundsätzen stellen sich die modernen Kinder unerträglich vor. „Ich möchte lieber hundert Jahre später geboren sein als auch nur ein einziges Jahr früher", sagte mir ein Junge. Die Jugend von 1930 ist glücklich, daß sie heute lebt und nicht im „vorigen Jahrhundert". Ada Klein.

Talaats letzte Fahrt.

Ein Schlußkapitel einer welthistorischen Tragödie. — Ein Toter, der neun Jahre auf die Beerdigung warten muß.

Neun volle Jahre stand der Sarg mit den sterblichen Resten des ehemaligen Großwesirs Talaat Pascha in der türkischen Botschaft, später in der Halle des Mohammedanerfriedhofs zu Berlin; nun ist er endlich der Erde übergeben worden.

Um die Mittagsstunde des 15. März 1921 erregte ein furchtbarer Vorfall auf der Hardenbergstraße in Berlin, in unmittelbarer Nähe des Kurfürstendammes, Entsetzen und Abscheu. Ein gutgekleideter junger Exote hatte einen älteren, wohlbeleibten Herrn angesprochen, war hinter ihm hergelaufen, hatte den Revolver gezogen und von hinten auf den anderen abgeschossen. Der Getroffene stürzte lautlos auf dem Bürgersteig zusammen; der Mörder warf die Waffe weg und suchte sein Heil in der Flucht. Passanten stürzten ihm nach, holten ihn ein und hätten ihn gelyncht, wenn nicht die Polizei dazwischengetreten wäre. Der schwerverletzte Täter konnte nur noch stammeln: „Er Türke, ich Armenier, kein Deutscher! Was haben Deutsche damit zu schaffen?" Dann wurde er weggebracht. Inzwischen lag die Leiche unbeaufsichtigt auf dem Bürgersteig. Kurz darauf traf die Mordkommission ein. Nach den Papieren, die bei dem Toten gefunden wurden, handelte es sich um einen aus Konstantinopel gebürtigen Sali Ali Bei, der mit seiner jungen Frau in Berlin lebte. Aber im weiteren Verlauf der Untersuchung ergab sich zu allgemeiner Ueberraschung, daß der Tote der frühere türkische Großwesir Talaat Pascha war, von dessen Aufenthalt in Deutschland niemand eine Ahnung hatte. Sein Mörder war der vierundzwanzigjährige Armenier Salomon Teilirian, der an dem Exminister politische Rache geübt hatte; er hatte in Talaat den Hauptverantwortlichen für die furchtbaren Massakres gesehen, die die Türkei während des Weltkrieges unter den Armeniern veranstaltete. Teilirian wurde einige Wochen später vom Schwurgericht freigesprochen, nachdem die den Geschworenen vorgelegte Schuldfrage verneint worden war. Diese Gerichtsverhandlung zählte zu den dramatischsten, die jemals im Moabiter Gerichtsgebäude erlebt worden sind. Zu allgemeiner Erschütterung erzählte der Angeklagte, wie ihm Vater und Mutter, Schwestern und Bruder unter den schrecklichen Martern von einer vertierten Soldateska hingeschlachtet worden waren, wie er selbst nur durch ein Wunder hatte dem Tode entrinnen können. Während der Verhandlung hatten die Armenier im Publikum ängstlich jede Demonstration vermieden, als aber der Freispruch verkündet wurde, gab es für die heißblütigen Orientalen kein Halten mehr. Unter minutenlangen Bravorufen und Händeklatschen verließ Teilirian als Nationalheld der Armenier die Anklagebank.

Daß der Ermordete an den Armeniergreueln Schuld trug, hatte die Beweisaufnahme außer Zweifel gestellt. Talaat war ja der Exponent der türkischen Politik seit dem Sturz des blutigen Sultans Abdul Hamid gewesen, und das genügte seinen Widersachern. Diese saßen nicht nur unter den Armeniern, sondern auch in der Türkei selbst. Als sich mit dem Zusammenbruch des Jahres 1918 der jahrhundertelange Prozeß der türkischen Auflösung vollzog, suchte man auch in Konstantinopel nach den Schuldigen, und eine der ersten Handlungen der neuen Regierung war es, Talaat Pascha, den Großwesir der Kriegszeit, in contumaciam zum Tode zu verurteilen. Es war seit jeher das Schicksal türkischer Großwesire, eines gewaltsamen Todes zu sterben, von den Janitscharen niedergehauen zu werden, oder vom Sultan eine seidene Schnur zu erhalten. Daß es hier ein armenischer Student sein mußte, war lediglich eine bedeutungslose Variation des unvermeidlichen Kismet. Talaat Pascha war sicher einer der bedeutendsten Staatsmänner der türkischen Geschichte. Mit ungewöhnlicher Energie hatte sich der subalterne Telegraphenbeamte aus Saloniki an der Seite Enver Paschas zum maßgebenden Führer der jungtürkischen Bewegung emporgearbeitet, die das korrupte System Abdul Hamids hinwegfegte und aus der Türkei, trotz Tripolis- und Balkankriegen, ein modernes Staatsgebilde gemacht hätte, wäre der Weltkrieg nicht gekommen. Auf die Jungtürken hatten die Armenier alle ihre Hoffnungen gesetzt, um schmählich enttäuscht zu werden. In dem amtlichen Telegramm, das 1915 die Deportation der gesamten armenischen Bevölkerung der Türkei an den Nordrand der mesopotamischen Wüste anordnete, hieß es wörtlich: „Das Verschickungsziel ist das Nichts." Dieser schändliche Befehl, für die — völlig unberechtigterweise! — die deutschen Vertreter in der Türkei mit verantwortlich gemacht wurden, wurde buchstäblich ausgeführt.

Neue Untersuchungen über die Wirkungen des Schlangengiftes.

Es gibt kein Gift, dessen Wirkung so furchtbar wäre wie das der Schlangen. Selbst die unter dem Namen Botulismus bekannte Fleischvergiftung ist nicht mit der Wirkung des Schlangengifts zu vergleichen, weil dieses im Gegensatz zu anderen tierischen und pflanzlichen Giften gleichzeitig und blitzschnell alle lebenden Zellen im Körper angreift. Professor Charles H. Philpott von der Washington-Universität in St. Louis hat, um die verschiedenen Giftwirkungen festzustellen, aufschlußreiche Versuche mit einem mikroskopisch kleinen, der Wissenschaft unter dem Namen „Paraemecium" bekannten Lebewesen gemacht, das der Klasse der Protozoen angehört. Dieses kleine Lebewesen besteht nur einer einzigen lebendigen Zelle. Gegen gewöhnliche Gifte ist dieses einzellige Geschöpf völlig unempfindlich. Weder Blausäure noch Strychnin können ihm etwas anhaben, selbst das verhängnisvolle Gift des Botulismus-Erregers vermag ihm keinen Schaden zu tun. Das Schlangengift jedoch tötet das Tierchen so schnell, wie es einen Menschen zu bezwingen mag. In vielen Beziehungen gleichen diese winzigen Geschöpfe den Einzelzellen, aus denen sich der menschliche Körper zusammensetzt. Die Kleinwesen sind wie die Körperzellen zu winzig, um mit bloßem Auge erkannt zu werden, sie werden nur unter der Linse eines starken Mikroskops sichtbar. Die sogenannten Infusorien schwimmen frei in seichtem Wasser oder anderen Lösungen, die ihrer Ernährung dienen. Jedes dieser Kleinwesen beherbergt im Innern einen Zellkern, der nach Ansicht der Biologen wie ein winziges Gehirn den Bewegungen seine Richtung gibt. Daneben befinden sich innerhalb des Körpers eine und zuweilen auch mehrere Stellen, an denen sich von Zeit zu Zeit ein Wasserkügelchen bildet, das platzt und seine Inhalt nach außen entleert. Es dürfte sich hier um einen Mechanismus handeln, der dem Tierchen gestattet, sich von gefährlichen und unerwünschten Fremdstoffen zu befreien. Das Paraemecium besitzt zwar weder ein Gehirn, noch Augen oder Ohren, läßt gleichwohl aber gewisse Nervenreaktionen erkennen. Das zeigt sich in seiner Lichtempfindlichkeit, in seiner Fähigkeit, sich zu ernähren, zu bewegen und fortzupflanzen. Die Außenseite jedes dieser Tierchen bildet keine wirkliche Haut, sondern besteht aus einer Schicht von teilweise verhärteter, lebendiger Materie, die dem hartgesottenen Eiweiß gleicht. Gewöhnliche Gifte vermögen hier nicht einzudringen,

aber wenn man auch nur einen einzigen Tropfen des Giftes der Klapperschlange auf diese Außenfläche bringt, so wird diese nicht nur vom Gift durchdrungen, sondern völlig aufgelöst, Es ist das derselbe Vorgang, den man beaobachtet, wenn eine Klapperschlange oder ein anderes giftiges Reptil ein menschliches Wesen beißt. Die roten Blutkörperchen des Opfers erleiden dann dasselbe Schicksal wie die Oberschicht des vergifteten Paraemeciums. Es ist buchstäblich wahr, daß eine Dosis des Giftes der Klapperschlange das Blut des menschlichen Körpers in eine Flüssigkeit von farbigem Wasser verwandelt. Diese Macht des Schlangengifts ist vermutlich keine zufällige Erscheinung. Es existieren beispielsweise bestimmte niedrige Geschöpfe wie die Quallen, die über ein Gift verfügen, das dem der Schlange nicht unähnlich ist. Es handelt sich hier um ein Schutzgift, das diesen Quallen, die sich sonst nicht verteidigen können, von der Natur gegeben worden ist, um sie zu befähigen, ihre Feinde zu töten oder durch Lähmung zeitweilig unschädlich zu machen.

Wojewodschaft Schlesien.

Der schlesische Bischof auf der Firmungsreise vom Tode ereilt.

Der Bischof von Schlesien, Dr. Arkadius Lisiecki, ist in der Nacht vom Montag zum Dienstag in Teschen plötzlich gestorben. Die Nachricht von dem Ableben des kirchlichen Würdenträgers verbreitete sich sehr rasch in der ganzen Umgebung.

Der verstorbene Kirchenfürst ist am 12. Januar 1880 im Posen'schen geboren. Nach Absolvierung des Seminars in Posen besuchte er die theologischen Fakultäten der Universitäten in Breslau und Paris. Der erste Wirkungsort war Benin, in der Wojewodschaft Posen, welche Pfarre der Verstorbene als Erzpriester verwaltete. Von da aus erfolgte die Berufung als Sekretär der katholischen Arbeitervereine und als Redakteur des „Przewodnik Katolicki“ in der Wojewodschaft Posen. Hierauf wirkte der Verstorbene als Professor am geistlichen Seminar in Gnesen. Die Bekleidung dieses Amtes war mit der Beförderung zum Kanonikus verbunden. Am 24. Juni 1926 wurde der Verstorbene zum Bischof von Schlesien ernannt, worauf am 24. Oktober 1926 die Konsekrierung erfolgte.

Mit dem Bau der schlesischen Kathedrale ist der Name des verstorbenen Bischofes für immer eng verbunden. In charitativer Hinsicht war der verstorbene Kirchenfürst immer an erster Stelle bei Aktionen zu finden, wo es galt, die Not und die Armut des schlesischen Volkes zu lindern. Trauernd steht Schlesien, insbesondere der katholische Volksteil, an der Bahre des verstorbenen Bischofes, welcher in kluger Weise die Geschicke einer der schwierigsten Diözesen des Landes zu leiten verstand.

Das amtliche Gesamtergebnis der Wahlen.

Nach dem bereits vorliegenden amtlichen Gesamtergebnisse der schlesischen Wahlen sind insgesamt 662.787 Wahlberechtigte in die Listen eingetragen worden. Gültige Stimmen wurden abgegeben 601.514, sodaß also 90.7 Prozent vom Wahlrecht Gebrauch gemacht hatten. Auf die Listen der deutschen Wahlgemeinschaft fielen 179.055 Stimmen, gleich — 15 Mandate, auf die Liste der Deutschen Sozialdemokraten entfielen 25.409 Stimmen, gleich — 1 Mandat, auf die Liste Korfanty 136.701 Stimmen, gleich — 13 Mandate, auf die Regierungsliste 116.785 Stimmen, gleich 10 Mandate, polnische Sozialisten 52.260 Stimmen, gleich 4 Mandate, Kommunisten 27.454 Stimmen, gleich — 2 Mandate, polnisch-nationalistische Arbeiterpartei 41.396 Stimmen, gleich — 3 Mandate. Außerdem entfielen auf die kleinen polnischen Listen 21.573 Stimmen, die jedoch größeren Parteien zugeschlagen wurden.

Ein reiches Geschenk Schlesiens

Für ein Denkmal in Gdynia.

Zu Handen des Herrn Wojewoden Dr. Grazynski ist folgendes Dankschreiben eingetroffen:

„Sehr geschätzter Herr Wojewode!“

Während meiner Abwesenheit von Warschau hat das schlesische Wojewodschaftsamt 25.000 Zloty zum Bau des Denkmales „Zjednoczenia Ziem Polskich“ in Gdynia überwiesen. Nach Warschau zurückgekehrt, beeile ich mich einer angenehmen Pflicht gerecht zu werden, dem Herrn Wojewoden und den Bewohnern der Wojewodschaft Schlesiens für das reiche Geschenk für den Denkmalsbau den Dank auszusprechen.

Diese Gelegenheit benützend, bezeuge ich meine Wertschätzung und Hochachtung

Kwiatkowski m. p.
Vizepräsident des Komitees.

Ziehung der 21. staatlichen Klassenlotterie

In allen Kollekturen liegen bereits die Lose der staatlichen Klassenlotterie zum Preise von 10 Zl. für ein Viertellos zum Verkaufe auf. Die Ziehung der 1. Klasse findet am 17. und 19. Mai l. J. statt.

Angesichts der großen Gewinnchancen (jedes zweite Los gewinnt) empfehlen wir unseren Lesern den Ankauf eines Loses der staatlichen Klassenlotterie und wünschen ihnen viel Glück im Spiele.

Bielitz

Das neue Stadtpräsidium im Amte.

Das neue Stadtpräsidium bestehend aus den Herren Bürgermeister Dr. Kobiela, Vizebürgermeister Fuchs und Vizebürgermeister Folmer hat die Amtsgeschäfte am Montag, mittags übernommen.

Die offizielle Amtsübergabe an Bürgermeister Dr. Kobiela hat infolge Krankheit des früheren Bürgermeisters Pongratz noch nicht stattgefunden. Sie ist auf einen späteren Zeitpunkt vertagt worden. Die nächste Gemeinderatssitzung wird anfang der kommenden Woche stattfinden.

In einem Sammelbecken ertrunken. In der Realität des Isidor Malek in Czechowitz ist die 3-jährige Tochter Helene in ein Sammelbecken, welches mit Wasser gefüllt war, hineingefallen. Das Kind ist ertrunken. Die Schuld an dem Unfall tragen die Eltern, da sie das Kind unbeaufsichtigt ließen.

Fahrraddiebstahl. Ein vor dem Gemeindegasthaus in Czechowitz stehendes Fahrrad des Friedrich Jank aus Zebracze wurde gestohlen. Das Fahrrad trug die Marke „Cyklon“ und hatte einen Wert von 150 Zloty.

Brotpreise. Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in der Stadt Bielitz ab 14. Mai d. J. nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 kg Kornbrot 70prozentig 40 Groschen, 1 kg Schwarzbrot 38 Groschen. Ueberschreitungen obiger Preise unterliegen der Bestrafung im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten vom 31. 8. 1926, Dz. U. Rz. P. Nr. 91 poz. 527.

Kattowitz.

Vom Auto überfahren. An der Straßenecke der ul. św. Jana und Dworcowej in Kattowitz hat der Führer des Personenautos Kl. 2194, Florian Bogdanowicz aus Sosnowitz, den 44 Jahre alten Kaufmann Moritz Katz überfahren. Katz erlitt einen rechten Beinbruch. Er wurde mit demselben Auto in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Die Schuldfrage am Unfalle ist noch nicht geklärt.

Pferdediebstahl. Dem Viktor Musiol in Zalenze wurde eine Stute gestohlen. Die Stute ist 1.59 Zentimeter groß. Das Pferd hat einen Wert von 400 Zloty.

Fahrraddiebstahl. Vor dem Kino „Apollo“ in Kattowitz wurde dem Richard Gaida ein Herrenfahrrad, Marke „Fenniks“ Nr. 202.154, im Werte von 200 Zloty gestohlen.

Eine neue Kolonie in Michalkowitz. Der Vorstand der Hohenlohewerke hat einen Auftrag zur Errichtung einer neuen Wohnungskolonie in Michalkowitz, neben der Schmalspurbahn, gegeben. In diesem Jahre sollen sechs Wohnhäuser errichtet werden.

Aus Rache sein Haus angezündet. Vor dem Bezirksgericht in Kattowitz hatte sich der Arbeiter Paul T. aus Brzezinka wegen Brandstiftung zu verantworten.

Im September v. J. ist das Haus des T. plötzlich niedergebrannt. Es wurde ein Zufallbrand angenommen. Einige Zeit nach dem Brand wurde jedoch gemunkelt, daß der Brand von dem Hauseigentümer selbst gelegt worden sei. Es wurde die Anzeige erstattet. Beim Verhör hat T. eingestanden, daß er den Brand verursacht hat u. zw. aus Rache gegen seine Frau die ihm gegenüber sehr heimtückisch war. Die Zeugen haben die Aussagen des Angeklagten bestätigt. Die ärztlichen Sachverständigen haben eine Erklärung abgegeben, wonach der Angeklagte während des Krieges eine Kopfverletzung erlitten hat und daher für die Tat nicht verantwortlich gemacht werden kann, weil er die Tat in einem nervösen Anfall ausgeführt hat. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem halben Jahr Gefngnis mit einer dreijährigen Bewährungsfrist.

Lublinitz.

Verhaftungen. In Verbindung mit dem Diebstahl des Automagneten zum Schaden des Schlossermeisters Jasielko in Lublinic wurden die Diebe in den Personen des Hubert Imiela und Robert Makser, beide aus Lublinitz, festgestellt. Der Magnet wurde dem Geschädigten zurückerstattet. Die Diebe wurden den Gerichtsbehörden überstellt. — Der neunzehnjährige Karl Gawlok von der Kolonie „Emma“, im Kreise Rybnik, welcher wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle von den Behörden gesucht wurde, ist in Lublinitz verhaftet worden.

Myslowitz.

Anträge für die Arbeitslosenunterstützung.

Die in Myslowitz wohnenden Arbeitslosen können ab 16. d. M. Anträge um Erteilung der staatlichen Unterstützung einreichen. Die Gesuche können von allen geistigen und physischen Arbeitern, welche die gesetzliche Hilfeleistung erschöpft haben, eingereicht werden. Mit dem Gesuch ist die Verdienstkarte der übrigen Familienmitglieder, Abschnitte über die Höhe der bezogenen Renten und Unterstützungen mitzubringen. Arbeitslose, die aus irgend einem Titel ein Einkommen von 28 Zloty wöchentlich haben, sowie diejenigen deren Familienmitglieder denselben Betrag verdienen, haben keinen Anspruch auf eine Unterstützung.

Anmeldungen zur Wallfahrt. Am Sonnabend, um 5 Uhr nachmittags, wird von Myslowitz eine Wallfahrt nach Czenstochau unternommen. Die Anmeldungen sind in der Pfarrei oder Sakristei einzureichen. Die Kosten der Teilnahme an der Wallfahrt betragen 11 Zloty.

Schadenfeuer. In dem Anwesen Renbacz in Slupna wurde durch einen Brand der Dachstuhl des Wohnhauses vernichtet. Durch Funkenflug wurde der Brand auf das Nachbaranwesen des Besitzers Josef Saternus übertragen und richtete daselbst einen Schaden von 4000 Zloty an. Es wurde festgestellt, daß der Brand durch Funkenauswurf aus dem Schornstein des Wohnhauses Renbacz entstanden ist. An der Löschaktion beteiligten sich die Feuerwehren aus Myslowitz, Brzezinka und Brzenczkowice.

Pleß

Straßensperre. Infolge der Pflasterung der ul. Dworcowa in Pleß ist die Straße für den gesamten Wagenverkehr von der ul. Piastowska bis zum Ausgang der ul. Koszarowa gesperrt. Die Straße wird mit Granitsteinen gepflastert, die mit Zement vergossen werden. Nach Fertigstellung des ersten Abschnittes wird der weitere Teil der Straße gepflastert.

Das außerordentliche Budget der Stadt Pleß für das Jahr 1930-31 beträgt in den Ausgaben und Einnahmen 644.000 Zloty. Das außerordentliche Budget ist vom 10. bis 18. d. M. in der städtischen Hauptkasse zur öffentlichen Einsicht ausgelegt.

Zahlung der Gewerbesteuer. Der Magistrat und die Gemeindeämter des Kreises Pleß haben dieser Tage an die Zahler der Gewerbesteuer die Zahlungsaufträge versandt. Der im Zahlungsauftrag eingezeichnete Betrag, abzüglich der geleisteten Vorauszahlungen, ist bis zum 31. d. M. in der Finanzkasse in Pleß oder durch P. K. O. einzuzahlen. Ueberdies liegen die Steuerlisten im Finanzamt und den einzelnen Gemeindeämtern zur öffentlichen Einsicht aus.

Die Einweihung des neuen Krankenkassengebäudes. Die Einweihung des neuen Krankenkassengebäudes in Pleß findet am 24. d. M. statt. Um 9.30 Uhr vormittags findet eine feierliche Sitzung des Vorstandes und Krankenkassenausschusses im Rathaussaale statt. Um 1 Uhr nachmittags wird die Einweihung vorgenommen.

Rybnik.

Fahrraddiebstähle. Vor dem Gebäude des Arbeitsvermittlungsamtes in Loslau wurde dem Johann Gojek ein Herrenfahrrad, Marke „Opel“, Nr. 1.692.303 im Werte von zweihundert Zloty gestohlen. — Aus der Fahrradhalle der Dubenskogrube in Czerwionka wurde dem Josef Stoklosa aus Leszczyn ein Herrenfahrrad, Marke „Aria“ Nr. 403.463 im Werte von zweihundert Zloty gestohlen.

Schwientochlowitz

Deseteure verhaftet. In Lipine wurden die Soldaten Ernst Kwoka und Karl Orgol vom 20. Infanterieregiment festgenommen. Beide haben das Regiment am 27. April verlassen. Sie wurden den Militärbehörden in Königshütte überstellt. In Verbindung mit dem obigen wurden ein gewisser Wilhelm Slosarek aus Chebzie und Konrad Turek aus Lipine, wegen Beihilfe zur Desertion verhaftet.

Durch eigene Unvorsichtigkeit abgestürzt. Von einem Gerüst, aus der Höhe des dritten Stockwerkes, am Bau des Gemeindehauses in Brzozowice ist der Arbeiter Valentin Socha aus Chorzow abgestürzt. Socha blieb mit schweren Verletzungen am Boden liegen. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus in Königshütte eingeliefert. Durch die Nachforschungen wurde festgestellt, daß Socha bei dem Bau garnicht beschäftigt war. Er hat den Bau unberechtigter Weise betreten und dadurch den Unfall selbst verschuldet.

Eine Leibesfrucht gefunden. Im Garten einer Realität auf der ul. 3-go Maja in Neuheiduk wurde eine drei Monate alte Leibesfrucht gefunden, die auf Anordnung der Gerichtsbehörden auf dem katholischen Friedhof in Königshütte begraben wurde. Die Erhebungen nach dem Täter wurden eingeleitet.

Vom ersten Stockwerk abgestürzt. Der Arbeiter Alfons Jelen setzte sich im trunkenen Zustande auf das Fensterbrett seiner im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung. Er stürzte ab und blieb in bewußtlosem Zustande am Boden liegen.

Teschen.

Großer Einbruchsdiebstahl. In die Gastwirtschaft des Josef Korzuszník in Teschen, ul. Zamkowa 24, sind Diebe eingedrungen. Die Diebe haben zwölf Taschenuhren, 20 Zloty und 50 tschechische Kronen in Bargeld gestohlen. Ferner haben die Diebe Lebensmittel und Tabakwaren sowie einige Flaschen Schnäpse mitgenommen. Der Geschädigte hat der Polizei unverzüglich Anzeige erstattet. Als ein Funktionär sich auf dem Wege zur Gastwirtschaft befand, traf er unterwegs eine verdächtige Person. Als diese Person des Funktionärs ansichtig wurde, flüchtete sie. Der Mann, namens Gustav Rojek, wurde aber eingeholt. Bei ihm wurden sechs Taschenuhren, zwanzig tschechische Kronen und mehrere Stück Zigaretten, die aus dem Diebstahl herrühren, gefunden. Sein Komplize ist ein gewisser Szuscik, welcher gleichfalls verhaftet werden konnte.

In einer Düngergrube ertrunken. In dem Vorhof des Besitzers Franz Kolder befand sich eine Düngergrube. Die zwei Jahre alte Tochter des Besitzers, welche in der Nähe der Düngergrube spielte, fiel hinein. Da keine sofortige Hilfe zur Stelle war, ist das Mädchen ertrunken.

Was sich die Welt erzählt.

„Graf Zeppelin" auf der Schweizer Fahrt.

Friedrichshafen, 13. Mai. Heute vormittag um 7 Uhr 56 Minuten startete das Luftschiff „Graf Zeppelin" bei ziemlich bedecktem Himmel zu seiner Schweizer Fahrt. An Bord befinden sich etwa vierzig Passagiere, darunter die Gemahlin des Reichsverkehrsministers von Gerard und des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer. Die Führung übernahm Dr. Eckener. Die Fahrt in die Schweiz dürfte über Zürich, Bern und eventuell Genf erfolgen. Die Rückkehr des Luftschiffes wird bis 4 Uhr erwartet.

Wir liegen zu dreien in der Aggertalsperre.

Gummersbach, 13. Mai. Auf der Krone der Aggertalsperre fand man heute ein herrenloses Auto. In dem Auto wurden Papiere gefunden, die auf den Namen eines Kaufmannes Paul Kesbach aus Wald bei Solingen lauteten. Außerdem befand sich im Auto ein Zettel mit der Aufschrift: „Wir liegen zu dreien in der Aggertalsperre". Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß es in Solingen tatsächlich einen Kaufmann dieses Namens gibt. Gestern, nachmittag, ist Kesbach in Begleitung seiner Frau und seines Kindes von Wald weggefahren. Es besteht somit kaum ein Zweifel darüber, daß alle drei in der Sperre den Tot gesucht und gefunden haben.

Drahtloser Telephonverkehr mit Übersee

Brüssel, 13. Mai. Zwischen Belgien und Holländisch-Ost-Indien wurde gestern der drahtlose Telephonverkehr eröffnet. Das erste Gespräch führte der belgische Postminister mit einem Vertreter der holländisch-ostindischen Regierung auf der Insel Java.

Wirbelstürme auf Madagaskar.

Paris, 13. Mai. Auf der Insel Madagascar, östlich von Südafrika, haben schwere Wirbelstürme großen Schaden angerichtet. In einer Stadt wurden die Häuser der Eingeborenen zum größten Teil zerstört. Im europäischen Viertel der Stadt wurden durch den Sturm die Hausdächer abgedeckt. Menschenleben sind nach bisherigen Meldungen nicht zu beklagen.

Blutiger Kampf mit Verbrechern.

New York, 13. Mai. In Chikago kam es zu einem blutigem Kampf zwischen vier Verbrechern und der Polizei. Die Verbrecher wollten in eine Gaststätte eindringen, um von dem Besitzer Geld zu erpressen. Dem Besitzer gelang es, rasch die Polizei herbei zu rufen. Es entspann sich ein Feuergefecht zwischen den Räubern und den Polizisten, wobei zwei Verbrecher sowie der Hausbesitzer getötet wurden. Die beiden anderen Räuber und ein Polizist wurden schwer verletzt.

Ein Leprafall in Prag.

Prag, 13. Mai. Wie „Narodni Visty" meldet, wurde gestern in Prag ein Leprafall festgestellt. Es handelt sich hierbei um einen aus Argentinien im Jahre 1920 nach Prag zurückgekehrten Arbeiter, der in einer dortigen Petroleumgrube beschäftigt war. Die Krankheit wurde in der Klinik des Professors Samberger mikroskopisch festgestellt. Der Kranke wurde sofort mit seiner Familie in die Sonderabteilung des Infektionskrankenhauses gebracht.

Sportnachrichten

Kusocinski — Sieger im Querfeldeinlauf des „Kurjer Codzienny"

Der Sieger aller bisher absolvierten Querfeldeinläufe Janusz Kusocinski (Warszawianka) nahm Sonntag an dem Querfeldeinlauf des „Kurjer Codzienny" in Krakau teil und gewann auch diesen Lauf in 10:58,1 vor Sawaryn (Pogon, Lember), Czubak (Wawel, Krakau) und Hartlik (Stadion, Krol. Huta). Von den angemeledeten 300 Läufern wurden nach ärztlicher Untersuchung nur 150 zugelassen, von denen 122 den Lauf beendeten.

Die englische Presse über das Spiel Tloczynskis.

Die englische Sonntagspresse äußert sich sehr lobend über das Spiel Tloczynskis gegen den englischen Meister Lee am Samstag. Der „Obserwer" konstatiert, daß der polnische Spieler unsicher war, was wahrscheinlich eine Folge des Regens war. Er besitzt einen sehr guten Stil, besonders im Angriff, dagegen läßt die Verteidigung viel zu wünschen übrig. Der schönste Kampf war im zweiten Satz, als Tloczynski zu Beginn die Führung innehatte.

„Sunday Times" stellt fest, daß England im Verlauf der letzten drei Jahre Polen ohne Satzverlust geschlagen hat. Lee blieb dieser Tradition treu. Der Pole zeigte sich als junger, vielversprechender Spieler, der aber noch unreif ist. Seine Spielweise gefiel den Zuschauern im allgemeinen. Wahrscheinlich wurde er durch die schlechten atmosphärischen Verhältnisse nervös gemacht und verlegte sich mehr auf den Angriff als auf die Verteidigung. Im ersten Satz hatte er einige schöne Schläge, blieb aber nicht stabil. Im zweiten Satz nahm er eine Serie Driwes schön aber ohne Glück, da sie einige Zoll hinter der Grundlinie landeten.

„Sunday Expreß" schreibt, daß Tloczynski seine Driwes speziell aus der Vorhand verschoß, während die Rückhanddriwes sicherer waren. Im zweiten Satz gewann er seinen Aufschlag und wurde dieser Erfolg mit Beifall aufgenommen, besonders als er auch noch den zweiten Aufschlag gewann und 2:1 führte. Der Gast hatte Pech, da eine Anzahl der besten Bälle knapp hinter der Grundlinie landeten. Außerdem zeigte er eine Anzahl schöner Schläge.

In demselben Sinn schreiben noch mehrere englische Blätter, die das Spiel Tloczynskis lobend erwähnen.

Ein Doppelspiel auf dem Hakoahplatz.

Sonntag, den 18. d. M. ist für den Hakoahplatz ein Doppelspiel geplant, in welchem drei unserer heimischen Vereine beteiligt sind. Als Vorspiel ist das Meisterschaftsspiel

Sturm — Biala-Lipnik

geplant, daß um 3 Uhr stattfinden soll. Als Hauptspiel ist das Treffen der 1a Gruppe.

Hakoah — Kattowitz 06

geplant. Da der BBSV. diesen Sonntag in Kattowitz zu spielen hat, in Bielitz also keine Konkurrenzveranstaltung stattfindet, dürfte sich das Doppelspiel auf dem Hakoahplatz eines guten Besuches erfreuen. Wir werden über die näheren Daten über diese Spiele noch berichten.

Vorbereitungen Polens für die Europameisterschaft im Boxen.

Der P. Z. B. hat letzthin beschlossen ein Trainingszentrum für die polnischen Boxer in Posen zu errichten. Der Beginn des Trainings ist für den 15. Mai festgesetzt. Für das Training, das unter der fachmännischen Leitung der beiden Trainere Garzena und Stamm steht, wurden folgende Boxer ausersehen: Forlanski, Moczko (Fliegengewicht), Stempniak, Glon, Goß (Bantamgewicht), Gorny, Warecki (Federgewicht), Wochnik, Sewernyiak, Aniola (Leichtgewicht), Arski, Trzonek (Halbmittelgewicht), Majchrzycki, Wieczorek (Mittelgewicht), Konarzewski, Wisniewski, Wystrach, Mizerski (Halbschwergewicht), Stibbe, Finn und Wocka (Schwergewicht).

Am 20. Mai werden in Posen Eliminationskämpfe ausgetragen, auf deren Grundlage die Repräsentativmannschaft Polens für die Europameisterschaften, die im Juni l. J. in Budapest ausgetragen werden, aufgestellt wird.

Nach Beendigung des Trainingslagers am 1. Juni begeben sich die polnischen Boxer nach Budapest. Mit der Expedition dürfte wahrscheinlich der Trainer Stamm u. Kwiatkowski (Lodz) als Sekundant nach Budapest mitfahren.

Die Italiener Sieger im „Pokal der Nationen" in Rom.

Sonntag wurde in Rom die wichtigste Konkurrenz, der Preis Mussolinis, der „Pokal der Nationen" ausgetragen. Es starteten fast alle Equipen die an den internationalen Konkurrenzen teilnahmen. Für den Sieg war die Summe der Fehler der ganzen Equipe maßgebend. Das Resultat ergab für den Preis Mussolinis als Sieger die Italiener, die kaum 10 Strafpunkte aufzuweisen hatten. Der größte Gegner der Italiener waren die Schweizer, die den zweiten Platz besetzten. Die weiteren Plätze besetzten die Belgier und Rumänen, Frankreich und die Tschechoslowakei fielen bereits in der ersten Tour wegen der großen Anzahl von Strafpunkten ab. Die Ungarn traten vor Beginn zurück, Polen schied nach der ersten Tour wegen Erlahmens eines Pferdes aus.

Sonntag wurde der vorletzte Konkurs um den Pincio-Preis in der Schnelligkeitskategorie ausgetragen. Jeder Reiter nahm in dieser Konkurrenz auf zwei Pferden teil. Den ersten Platz besetzte der Italiener Olivieri. Rtm. Skupinski (Polen) holte sich auf „Narziß" und „Promien" den zweiten Platz, Kulesza auf „Olaf und Olkusz" den fünften.

Als letztes Rennen folgt ein Rennen für Pferde, die nicht 1000 Lire gewonnen haben sowie das Rennen um den Preis des Königs für die Sieger.

Fußballwettkampf zwischen deutschen Matrosen und italienischen Studenten.

Rom, 13. Mai. Gestern fand in Venedig ein Fußballwettkampf statt zwischen Vertretern der Mannschaft der im Hafen von Venedig verankerten Schiffe „Schlesien" und „Hessen" und der Studentenschaft von Venedig. Die Fußballpartie endete vier zu vier. Die Musikkapelle der deutschen Schiffe spielte die deutsche und italienische Volkshymne.

Die Pest in Moskau.

Aus Moskau wird berichtet: In der letzten Zeit wurden in Moskau vier Fälle von Pest festgestellt. Man vermutet, daß diese schreckliche Krankheit durch die Delegierten aus Turkestan, die nach Moskau zum Kongresse der asiatischen Nationen gekommen sind, eingeschleppt worden ist. Die Delegierten aus Turkestan wurden isoliert und müssen eine einmonatliche Quarantäne in der Nähe von Moskau durchmachen.

Der Konflikt zwischen England und dem Vatikan.

London, 13. Mai. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, der britische Gesandte beim Vatikan, Chilton, wird demnächst Rom verlassen, um seinen neuen Posten als erster britischer Botschafter in Chile anzutreten. Es sei zweifelhaft, ob vor Regelung der Schwierigkeiten auf Malta ein neuer britischer Gesandter beim heiligen Stuhl ernannt werden wird. Vorläufig würden die Geschäfte der Gesandtschaft vom ersten Sekretär geführt werden.

Auf der Spur der goldenen Nadel

Original-Kriminalroman von E. Leichsenring

43. Fortsetzung.

Da fühlte Lizzie seine Lippen auf ihrem Munde. Sie wandte sich ab. An einer Mauer stand sie und weinte bitterlich. Sanft zog Davis sie in einen stillen Hausflur, als wollte er die Geliebte vor den neugierigen Blicken der Vorübergehenden schützen.

Lizzie empfand es nur allzu bitter, daß diese unverdorbene Seele, diese Güte, diese Liebe, daß dieser Mund, diese Augen, ja das ganze Herz dieses Mannes ihr gehören könnten — wenn nicht ein Jack Haldon in ihrem Leben gestanden hätte!

„Gehen Sie, bitte, gehen Sie!" stieß sie unter Schluchzen hervor.

„So liebst du mich nicht?" fragte der Mann traurig.

„Gerade, weil ich dich liebe!", kam es ungewollt von ihren Lippen.

„Du liebst mich — du liebst mich! Lizzie! Lizzie!" Er war außer sich vor Glück und preßte heiße Küsse auf ihre beiden Hände, die sie ihm plötzlich entzog und hinter sich auf dem Rücken verbarg. Sie erbleichte.

„Diese Hände — nicht küssen — nicht —", stammelte sie.

Davis aber zog sie ihr mit sanfter Gewalt wieder vor, hielt sie fest in den seinen und sagte mit ernster Stimme: „Diese Hände sollen arbeiten lernen! Darf ich sie dann wieder küssen?"

Da lag sie selig weinend an seiner Brust.

Siebentes Kapitel.

Eine sensationelle Entdeckung. — Lebendig begraben?

Als Davis endlich zu Roberts ins Zimmer trat, ging dieser wie ein grimmiger Löwe in seinem Käfig auf und ab. Er setzte seine Wanderung fort, als hätte er das Eintreten des Detektivs gar nicht bemerkt.

Davis räusperte sich und machte einen schüchternen Sprechversuch.

„Mister Roberts —".

Keine Antwort.

„Lieber Mister Roberts —".

Dasselbe Schweigen und beunruhigende Auf-und-ab-Rennen.

„Mister Roberts, ich habe mich verlobt".

„Mit wem?" kam ein Knurren als Antwort.

„Mit Lizzie".

„Welcher Lizzie?"

„Mit Lizzie Merten."

Wäre eine Bombe geplatzt, die Wirkung hätte nicht verblüffender sein können. Roberts drehte sich scharf herum und blieb dicht vor Davis stehen.

„Wissen Sie, für Witze bin ich heute gerade nicht aufgelegt. Dazu geht mir viel zuviel im Kopf herum."

„Es ist kein Witz."

„Ist das Ihr Ernst?"

„Vollkommen Herr Kommissar."

„Wir sind im März und nicht im Juli, sonst könnte man an einen Hitzschlag glauben. Und für einen Aprilscherz ist es noch zu früh."

„Herr Kommissar ich muß doch sehr bitten —"

„Sind sie verrückt geworden, Davis", fuhr dieser ihn an, denn seine Geduld war zu Ende, „Sie haben sich verlobt mit Lizzie — Lizize Merten — einer Diebin!"

Er brach in schallendes Gelächter aus.

„Mister Roberts, ich verbiete Ihnen, in diesem Tone von meiner Braut zu sprechen!"

Drohend sah der junge Mann den älteren an.

„Gehen Sie, gehen Sie", sagte Roberts plötzlich mit eisiger Ruhe, während es innerlich in ihm kochte. Doch er fühlte, daß er seine äußerste Selbstbeherrschung bewahren mußte, um diesem jungen Narren nicht eine Ohrfeige zu versetzen.

„Das Burau eines Kriminalkommissars ist keine Varietebühne, mein Lieber. Sie scheinen den Ernst Ihres Berufs noch gar nicht erfaßt zu haben. Sie sind entlassen, gehen Sie!"

Davis drehte sich auf dem Absatz herum und verließ, ohne ein Wort zu sagen, das Zimmer.

Als er draußen war, fiel es Roberts mit bitterer Ironie ein, daß er ja ganz vergessen hatte, dem jungen Manne zu seinem „Glück" zu gratulieren. Er eilte ans Telephon, ließ sich mit Mr. Davis senior verbinden und holte nun das Versäumte bei dem Vater des Bräutigams nach.

So kam es, daß, als der junge Davis beflügelten Schrittes heimeilte, er dort das ganze Haus auf den Kopf gestellt antraf. Es gab heftige Kämpfe. Doch als die Ueberredungskünste sämtlicher Familienmitglieder an diesem Starrkopf versagten, fügte man sich schließlich in das Unvermeidliche.

Und praktisch wie der Amerikaner nun einmal ist, stellte Davis senior seinem vielversprechenden Sprößling sein Erbteil schon jetzt zur Verfügung, damit er den Grundstein zu einer eigenen Familie legen könne.

Das junge Paar kaufte sich eine Farm und siedelte sich nicht weit von Lizzies Heimat an.

Fortsetzung folgt.

Volkswirtschaft

Präsident Gruber über die Bauanleihe.

Der Präsident der P. K. O., Dr. Gruber, erklärte über die Bauanleihe folgendes: „Einer der Hauptgründe, die die Regierung und insbesondere das Finanzministerium veranlassen, die erste Serie der Prämienbauanleihe aufzulegen, war die verhältnismäßig bedeutende Verflüssigung der Geldmärkte, die in der letzten Zeit sich fühlbar machte und insbesondere, wenn es sich um den Zufluß von Bargeld in Gestalt von befristeten und unbefristeten Einlagen in die Finanzinstitute im Staate handelt. Dieser Grund ist nach meiner Ansicht vollständig berechtigt, wenn man berücksichtigt, daß das Tempo des Zuflusses der Spareinlagen weiter auf bedeutend höherem Niveau sich erhält als in den früheren Jahren, was beweist, daß die Bevölkerung eine sichere und solide Plazierung ihrer Kapitalien sucht und dabei jede Spekulation vermieden haben will. Deshalb findet die durch die Regierung über Initiative des Ministers Matuszewski erlassene innere Anleihe, die volle Sicherheit liefert, sold und rentabel ist, entsprechende Aufnahme und Anerkennung.

Die Ziehung der Prämien wird jedes Viertel-Jahr stattfinden, weshalb die Chanzen größer sind als bei den früheren Anleihen. Ueberdies schließen die Auslosungen der Prämien nicht von der Teilnahme, jene Obligationen aus, auf die bereits eine Prämie gefallen ist, sodaß ein Besitzer einer einzigen Obligation auch zwe und mehrmal die Prämie gewinnen kann. Der Besitzer einer Obligation auf die während der ganzen Zeit keine Prämie gefallen ist, erhält im Termine des Aufkaufes der Obligation das Kapital samt Zinsen zurück.

Wir sehen somit, daß das Anlegen von Bargeld in Obligationen der neuherausgegebenen Bauanleihe zu empfehlen ist und auch als zweckmäßig anzusehen ist. Ueberdies haftet der Staat für die Anleihe mit seinem ganzen beweglichen und unbeweglichen Vermögen.

Die Coupons der Obligationen sind frei von der Kapitals- und Rentensteuer. Diese Obligationen haben alle Vorrechte der pupilarischeren Papiere. Schließlich findet die Auszahlung des Kapitals und der Zinsen in Goldzloty nach dem Wert des reinen Goldes statt. Alle diese Vorteile lassen die Anlegung des Bargeldes in diesen Anleihen als zweckmäßig erscheinen.

Wenn es sich um die Realisierung der Anleihe handelt, so muß erklärt werden, daß unter der Leitung der P. K. O. ein Garantiesyndikat der größten Bank in Polen gebildet worden ist, daß bereits den ganzen Bedarf von 50 Millionen Zloty der neuherausgegebenen Anleihen übernommen hat. Die Subskription der Anleihe wird Ende dieses Monates beginnen.

Radio.

Mittwoch, den 14. Mai.

Kattowitz. Welle 408.7: 16.15 Kinderstunde, 16.35 Vortrag über polnische Literatur, 17.00 Uebertragung von Warschau, 18.00 Unterhaltungsmusik, 20.00 Vortrag, 20.30 Kammermusik und Gesang, 23.00 Funkbriefkasten in französischer Sprache.

Krakau. Welle 312.8: 16.15 Jugendstunde, 16.45 Schallplatten, 17.15 Vortrag, 17.45 Nachmittagskonzert, 18.45 Vortrag, 20.15 Uebertragungen von Warschau, 23.00 Tanzmusik.

Warschau. Welle 1411.8: 12.10 Schallplatten, 15.20 Die höhere Ausbildung der Frau, 16.15 Jugendstunde, 17.00 Uebertragung von Philips Salon, 18.00 Leichte Musik ungarischer Komponisten, 19.40 Funkchronik, 20.30 Klavierkonzert. Siegfried Schultze, 21.10 Viertelstunde Literatur, 21.25 Opernarien und Duette, 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 16.00 Stunde der Musik, 16.30 Unterhaltungsmusik, 17.30 Elternstunde, 19.05 Abendmusik (Schallplatten), 20.30 „Falsch verbunden!" Eine heitere Unterhaltung. 21.20 Da Capo. Die Schlager des Abends, 22.50 Unterhaltungs- und Tanzmusik (Schallplatten).

Prag. Welle 486.2: 16.10 Ueber den Verkauf, 16.20 Touristisches Reisen, 16.30 Kinderstunde, 17.30 Deutsche Sendung. Zehn Minuten aus der Welt der schönen Künste, 19.05 Auf der Schatzinsel, 19.20 Konzert der Bakule-Sänger, 20.00 Konzert: Mitw.: Böhmisches Quartett, 21.00 Klavierkonzert. Alte Meister, 21.30 Konzert.

Wien. Welle 516.4: 15.30 Musikalische Jugendstunde, 16.00 Konzert, 17.15 Einführungsvortrag zur Oper „L'infedelta Delusa", 17.30 Fußball-Länderkampf England—Oesterreich (Uebertragung von der Hohen Warte), 20.00 „L'infedelta Delusa" (Die Liebe macht erfinderisch). Von Joseph Haydn. 21.15 Von der Ehe. Anschl.: Volkstümliches Orchesterkonzert des Orchesters Wacek.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.